

Gerhard Kruip

Die Corona-Krise – Wird die Chance zum Lernen genutzt?

◆ Bereits Mitte 2020 wurde einerseits deutlich, dass die Corona-Krise bestehende sozioökonomische Ungleichheiten verstärkt. Andererseits wurde das verringerte Mobilitätsgeschehen mitunter als Chance für eine Reduzierung der Erderwärmung gesehen. Rasch wurden die Dynamiken der Pandemie und ihrer Bekämpfung als grundlegende – positive oder negative – Tendenzen analysiert, nicht selten verknüpft mit teilweise vollmundigen Hinweisen: Man könne dies und jenes aus der Pandemie lernen, in der Krise sehe man diese oder jene Entwicklung „wie unter einem Brennglas“ etc. Der Beitrag versucht – soweit es derzeit schon möglich ist – eine Analyse einzelner Entwicklungen in der Corona-Pandemie und mündet in einen Appell an die Vernunft im Sinne diskursiver Verständigung und intellektueller Kooperation – daraus resultiert für den Autor die Hoffnung für die Bewältigung der Krise. (Redaktion)

1 Krise als Lernchance

Von der ursprünglichen Wortbedeutung her ist „Krise“ nicht einfach nur eine Zeit besonderer Probleme und Nöte, sondern ein Höhepunkt oder Wendepunkt. Lebenskrisen einzelner Personen als Chance zu begreifen ist ein allgemeiner Topos entsprechender therapeutischer und sozialpädagogischer Arbeit.¹ Doch gilt dies auch für Gesellschaften als ganze, sogar für die Menschheit? Der deutsche Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble meinte im August 2020 in einem Interview mit der *Neuen Westfälischen Zeitung*: „Die Corona-

Krise ist eine große Chance. Der Widerstand gegen Veränderung wird in der Krise geringer.“² Ähnlich äußern sich gegenwärtig viele. Sie hoffen, dass die Menschheit nach der Überwindung der Pandemie nicht einfach wieder zur Normalität zurückkehrt, sondern aus ihr Lehren zieht und die Weichen in Richtung einer nachhaltigeren Entwicklung und einer gerechteren Weltgesellschaft stellt. Viele erinnern sich freilich an eine ganz ähnliche Rhetorik nach der Finanzmarkt-, Euro- und Staatsschuldenkrise der Jahre 2008/2009.³ Zwar wurden hinsichtlich der Regulierung der Finanzmärkte und des Bankenwesens ein

¹ Siehe z. B. *Kathrin Lindner*, *Krise als Chance – Depression als Weg. Krisenmanagement als Hilfsansatz der Sozialarbeit*, Marburg 2009.

² *Neue Westfälische*, 20.08.2020, dokumentiert online unter <https://www.wolfgang-schaeuble.de/die-pandemie-ist-eine-grosse-chance/> [Abruf: 14.03.2021].

³ Aus diesem Anlass war mein Beitrag „Die Kirche in der Krise in der Krise. Sozialethische Überlegungen zu einer politischen Diakonie der Kirche im Kontext einer doppelten Krise“, in: *ET-Studies* 1 (2010), Heft 2, 167–192, entstanden.

paar Verbesserungen vorgenommen, jedoch erscheinen diese im Rückblick als bei weitem nicht ausreichend. Deshalb ist Papst Franziskus zuzustimmen, wenn er in *Laudato si'* feststellt: „Die Finanzen ersticken die Realwirtschaft. Man hat die Lektionen der weltweiten Finanzkrise nicht gelernt [...]“ (LS 109). Muss man also skeptisch sein hinsichtlich der Chancen, aus der Corona-Krise zu lernen?

Ideal wäre es, wenn die Menschheit zum Lernen gar keine Krisen bräuchte, auch weil es bei heftigeren Krisen zu spät sein könnte. Kurz nach dem Beginn der Umweltdebatten in den 1970er-Jahren hat ein Bericht an den Club of Rome, der ja durch seine Studie zu den „Grenzen des Wachstums“ maßgeblich zu diesem Diskurs beigetragen hatte, unter dem Titel „Das menschliche Dilemma“ auf die Diskrepanz hingewiesen „zwischen der zunehmenden Komplexität aller Verhältnisse und unserer Fähigkeit, ihr wirksam zu begegnen“⁴. Der Bericht bemüht sich, Formen vorausschauenden und innovativen Lernens zu entwickeln. Denn angesichts der größten Herausforderung, der sich die Menschheit gegenwärtig und in Zukunft gegenüber sieht, der allmählichen Erderwärmung, ist es sicherlich für Gegenmaßnahmen zu spät, wenn die Welt erst durch eine Krise erschüttert werden muss, die eindeutig auf den beschönigend „Klimawandel“ genannten Prozess zurückgeht. Die ersten Vorwarnungen in Form von Extremwetterereignissen scheinen noch nicht massiv genug zu sein, um die Menschheit

wachzurütteln. Auf die große, uns eindeutige Lehren erteilende Katastrophe sollten wir jedoch nicht warten. „[...] vielleicht wird dann niemand mehr da sein, der Gebrauch davon machen kann, oder unser Lebensraum ist möglicherweise so zerstört, daß der Schaden irreparabel ist.“⁵

Auch wenn es graduelle Unterschiede gibt, bedroht die Covid-19-Pandemie alle Länder, hat gravierende ökonomische Folgen und bis Mitte März 2021 weltweit bereits mehr als 2,6 Millionen Menschen⁶ das Leben gekostet, so als wären ein Jahr lang täglich 24 Flugzeuge mit jeweils 300 Menschen an Bord abgestürzt. Flugzeugabstürze sind spektakulärer als die stille Not meist älterer Menschen auf Intensivstationen – oder in Krankenhausfluren, wenn keine Intensivbetten mehr zur Verfügung stehen. Aber der Vergleich macht doch die Dramatik der Covid-19-Pandemie deutlich. Und die hohe Sensibilität für die mit der Krise verbundenen Nöte hängt sicher auch damit zusammen, dass sie gerade die reicheren Länder, allen voran die USA, so hart getroffen hat. Wenn man sich dann noch klarmacht, wie sehr die Ausbreitung des Corona-Virus mit Phänomenen wie Globalisierung und Beschleunigung, vor allem aber mit der tatsächlich massiv gewordenen Herrschaft der Menschheit (dem „Anthropozän“⁷) über alle anderen Lebewesen auf ihrem Planeten zusammenhängt, muss man sich fragen, ob diese Krise nicht doch ein Anlass zum Lernen sein sollte, nämlich dazu, die bisherige Lebensweise zu überdenken, anstatt sich einfach

⁴ James W. Botkin / Mahdi Elmandjra / Mircea Malitza, *Das menschliche Dilemma. Zukunft und Lernen*, Wien u. a 1979, 25.

⁵ Ebd., 189.

⁶ Nach der Statistik der Johns Hopkins University, online: <https://www.tagesschau.de/ausland/coronavirus-karte-101.html> [Abruf: 13.03.2021].

⁷ Vgl. Gerhard Kruip, Verantwortung im „Anthropozän“, in: *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 96 (2020), Heft. 1, 25–40.

nach der Normalität von vorher zurückzusehen.

2 Corona-Krise als „Brennglas“

Immer wieder war und ist von der Corona-Krise als „Brennglas“ die Rede.⁸ Gemeint ist damit, dass durch die „Lupe“ der Krisenwahrnehmung Probleme deutlicher sichtbar werden, die schon vor der Krise bestanden, aber kaum wahrgenommen und weniger problematisiert wurden. Auch wenn einzelne Unternehmen (z. B. Lieferdienste oder Bauunternehmen) von der Krise profitierten, so verschärfte sie doch viele der bereits bestehenden sozialen Ungleichheiten. Menschen mit Vorerkrankungen, die häufig auch mit einer schlechteren Lebenssituation und Armut verbunden sind, haben ein höheres Risiko, an Covid-19 zu sterben. Menschen in Arbeitssituationen, die durch besonderen Stress, große Enge und schlechtes Raumklima gekennzeichnet sind (wie z. B. in der Fleischindustrie, aber nicht nur dort), haben ein höheres Ansteckungsrisiko. Prekär Beschäftigte in den Bereichen, die von den Anti-Corona-Maßnahmen besonders betroffen waren und sind (z. B. im Tourismus und in der Gastronomie), sind stärker durch Arbeitslosigkeit bedroht und werden durch die Kurzarbeitsregelungen oft nicht aufgefangen. Ohnehin meist nicht gut bezahlte Solo-Selbständige etwa im Kulturbereich sehen sich in ihrer berufli-

chen Existenz bedroht. Familien in kleinen Stadtwohnungen leiden stärker unter einem Lock-down und der gleichzeitig nötigen Bewältigung von Home-schooling und Home-office, was oft auch Frauen benachteiligt, weil es einen Rückfall in traditionelle Rollenteilungen mit sich brachte. Kinder in Familien mit niedrigerem Einkommen und weniger gebildeten Eltern kommen mit dem Fernunterricht auch sehr viel schlechter zurecht als andere. So gibt es insgesamt tatsächlich die Tendenz, dass in dieser Krise die Ärmere noch schlechter gestellt und den weniger Gebildeten Bildungschancen verbaut werden. Manche sprechen mit Blick auf Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien, darunter besonders viele mit Migrationshintergrund, bereits von einer ganzen, durch Bildungs- und Integrationsdefizite geschädigten Generation.

Welche sozialen Effekte die Pandemie letztlich hatte, wird man erst im Rückblick genauer erfassen können. Aber schon jetzt bestätigt der Datenreport 2021 des Statistischen Bundesamtes, des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung die oben genannten Beobachtungen. Hart war der Einschnitt im zweiten Quartal 2020: Das Bruttoinlandsprodukt ging um 9,8 %, die privaten Konsumausgaben gingen um 13 % zurück.⁹ Besonders betroffen war der Flugverkehr: Er ging von Februar bis Juli 2020 um 92 % zurück (469). Die Konsequenzen dieser und an-

⁸ So z. B. in einer Sendung des Deutschlandfunks Kultur am 5.7.2020: https://www.deutschlandfunkkultur.de/theorie-in-coronazeiten-brennglas-fuer-gesellschaftliche.2162.de.html?dram:article_id=479895 [Abruf: 13.03.21].

⁹ *Statistisches Bundesamt* u. a., Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2021, 464. Die Ziffern in Klammern beziehen sich im Folgenden auf die Seiten dieses Berichts. Im Ganzjahresvergleich ging das BIP 2020 um 5 % gegenüber 2019 zurück. Die Konsumausgaben sanken um 6 %. Siehe Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 14.01.2021: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/01/PD21_020_811.html [Abruf: 13.03.2021].

derer Einbrüche wirkten sich aber je nach Bildungsgrad, Erwerbsstatus und Einkommen der Beschäftigten sehr unterschiedlich aus: Während von ungelernten Arbeiter*innen 17 % und von einfachen Angestellten 14 % in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, waren es unter den Beamt*innen nur knapp über 2 % (499). Zwar haben auch reichere Personen, vor allem gut verdienende Selbständige, in einigen Bereichen Einkommensverluste hinnehmen müssen, konnten diese aber meist leichter verkraften, und manch ein Geringverdiener wird in Boombranchen eine Arbeit gefunden oder seine Arbeitszeit ausgeweitet haben. Aber generell waren Personen aus unteren Einkommensschichten signifikant häufiger sowohl von Arbeitslosigkeit als auch von empfindlichen Einkommensverlusten betroffen, während Personen aus höheren Einkommensschichten stärker von betrieblichen und/oder staatlichen Maßnahmen zur Absicherung des Arbeitsplatzes und des Einkommens profitierten (494). Am häufigsten litten Alleinerziehende unter finanziellen Problemen. Derzeit (März 2021) ist noch nicht genau abzuschätzen, ob die erlittenen Verluste wieder ausgeglichen werden können und welchen Effekt die Pandemie langfristig auf die Einkommens- und Vermögensverteilung haben wird. Vermutlich dürfte die Armutsquote¹⁰, die 2018 im Vergleich zu 2017 zurückgegangen war (von 17,3 % auf 15,8 %) (233) durch die Krise wieder angestiegen sein.

In Ländern mit schlechteren Gesundheitssystemen, fehlender sozialstaatlicher Absicherung, Regierungsversagen angesichts der Krise (wie etwa in Brasilien) und einem hohen Anteil an Menschen, die im informellen Sektor arbeiten, ist die Situation weit dramatischer. Überdurchschnittlich stark wurde Lateinamerika von der Pandemie erfasst. Nach Daten der Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL) leben hier und in der Karibik nur 8,4 % der Weltbevölkerung, es haben sich aber dort 18,6 % aller Covid-19-Infektionen ereignet und 27,8 % aller durch das Corona-Virus bedingten Todesfälle.¹¹ Der durch die Krankheit und die ergriffenen Gegenmaßnahmen ausgelöste ökonomische Schock führte zu einem Rückgang des BIP um 7,7 % und zu einer Verschärfung der Armut, die nach gewissen Erfolgen der Armutsbekämpfung in den Jahren davor ohnehin seit ca. 5 Jahren wieder anstieg. Besonders betroffen sind indigene Gruppen und Afroamerikaner*innen. Durch die Corona-Krise stieg der Anteil der „extrem Armen“¹² im Jahr 2020 trotz diverser staatlicher Unterstützungszahlungen von 11,3 auf 12,5 % oder um 8 Millionen, der Anteil der „Armen“¹³ stieg von 30,5 auf 33,7 % oder um 22 Millionen an.¹⁴ Hauptursache ist der Verlust von Beschäftigung, vor allem im informellen Sektor. Dramatisch sind auch die Auswirkungen auf die Bildung. Während das oberste Viertel der Schüler*innen aus wohlhabenden Familien meist zu mehr als 95 % über einen stabi-

¹⁰ Gemessen an der Schwelle von 60 % des Medians der Haushaltsäquivalenzeinkommen.

¹¹ *Comisión Económica para América Latina y el Caribe* (CEPAL), *Panorama Social de América Latina 2020*, Santiago de Chile 2021, 13.

¹² Gemessen an einem Schwellenwert von 1,9 kaufkraftgewichteten US-Dollar pro Person und Tag.

¹³ Gemessen an 3,8 kaufkraftgewichteten US-Dollar pro Person und Tag in Städten und 3,3 auf dem Land.

¹⁴ Ebd., 15.

len Internet-Zugang verfügt, sind es beim ärmsten Viertel beispielsweise in Mexiko nur 30 %.¹⁵

Weil die sozialen Probleme sich durch die Krise verschärften, begannen Staaten entsprechend ihren Möglichkeiten und der politischen Ausrichtung der Regierungen ihre Bürger*innen mit sozialen Transferzahlungen zu unterstützen, in Schwierigkeiten geratene Unternehmen zu subventionieren und dadurch massiv in die Marktprozesse einzugreifen. Auch wenn das in einigen Fällen problematisch ist, weil möglicherweise Unternehmen am Leben erhalten werden, die schon ohne die Corona-Krise hätten aufgeben müssen, und obwohl dies die Problematik hoher Staatsverschuldung verschärft, gibt es einen breiten Konsens darüber, dass der Staat sich in dieser Situation nicht aus dem Wirtschaftsgeschehen heraushalten darf. Marcel Fratzscher, seit 2013 Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) und einer der führenden Ökonomen Deutschlands, zog aus der Krise den Schluss, dass Gesellschaften, die weniger auf Individualismus als auf Solidarität setzen, besser durch die Krise gekommen sind.¹⁶ Eine wichtige Lehre aus der Krise sei die Erkenntnis „der essentiellen Bedeutung von starken und effizienten staatlichen Institutionen“¹⁷, denn der Staat sei in einer solchen Krise „die einzige und letzte Instanz, die eine noch größere Katastrophe verhindern kann“¹⁸. Außerdem offenbare die Krise, dass der Rückfall in Natio-

nalismus und Protektionismus der falsche Weg sei, vielmehr zeige sie, „dass die wichtigen Herausforderungen unserer Zeit – vom Klima- und Umweltschutz bis hin zu Migration und Digitalisierung – nur global und gemeinsam gelöst werden können.“¹⁹

3 Und die Erderwärmung?

Weltweit sind die CO₂-Emissionen aufgrund der Corona-Krise nach ersten Schätzungen 2020 im Vergleich zu 2019 um 7 % zurückgegangen²⁰, besonders stark in den USA und in Europa. Hauptfaktor war dabei der Rückgang von Aktivitäten im Verkehrssektor. Das bedeutet freilich nicht, dass die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre gesunken wäre, denn dazu bräuchte es eine Reduktion der Emissionen mindestens auf Null, was spätestens zur Mitte des Jahrhunderts erreicht sein sollte. Wenn die Wirtschaft nach der Krise jedoch wieder anspringt, steht zu befürchten, dass diese Minderung der Emissionen sehr schnell wieder ausgeglichen wird. Aber es gibt neben dem Wiedereintritt der USA in das Pariser Klimaschutzabkommen weitere positive Hoffnungszeichen: Im Rahmen der Aktivitäten des UN Global Compact haben immerhin 150 Vorstände von großen internationalen Unternehmen die Regierungen dazu aufgerufen, „ihre Maßnahmenpakete zur Bekämpfung der Folgen der Corona-Krise in Einklang mit einer klimaneutralen Zukunft zu bringen“. Die Unternehmen ha-

¹⁵ Ebd., 25.

¹⁶ Marcel Fratzscher, *Die neue Aufklärung. Wirtschaft und Gesellschaft nach der Corona-Krise*, Berlin–München 2020, 204.

¹⁷ Ebd., 205.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd., 206.

²⁰ Siehe die Zusammenfassung der Analyse von Pierre Friedlingstein u. a., *Global Carbon Budget 2020*, in: *Earth System Science Data* 12 (2020) Nr. 4, 3269–3340, online unter <https://essd.copernicus.org/articles/12/3269/2020/> [Abruf: 14.03.2021].

ben dies auch dadurch bekräftigt, dass sie sich entsprechend selbst zu einem schnellen Umsteuern in Richtung Klimaneutralität verpflichtet haben.²¹ Auch die Verbindung der Wirtschaftsprogramme zur

Überwindung der Corona-Krise mit dem bereits 2019 beschlossenen Green Deal der EU-Kommission lässt hoffen, dass die Ankurbelungsmaßnahmen auch dazu genutzt werden, dass die Wirtschaft insgesamt klimaneutraler wird, auch wenn die zur Verfügung gestellten Mittel dafür alleine wohl noch nicht ausreichen.²² Die Corona-Krise hat zugleich deutlich gemacht, welche massiven Veränderungen mit der notwendigen Transformation der Wirtschaft verbunden sind. Tatsächlich werden in vielen Bereichen Arbeitsplätze verloren gehen, an anderen Stellen jedoch auch neue entstehen. Einige Wirtschaftszweige (z. B. der Flugverkehr oder die Fleischindustrie) werden von diesen Veränderungen sehr stark betroffen sein. Neben den Investitionen in klimaneutrale Technik muss deshalb sicherlich viel Geld in die notwendige soziale Abfederung solcher Veränderungen fließen, vor allem auch in Infrastruktur-, Bildungs- und Umschulungsmaßnahmen. Neben der nötigen Effizienzrevolution bedarf es auch einer Suffizienzrevolution: Die Vorstellungen darüber, was ein gutes Leben ausmacht, müssen sich nämlich insofern ändern, als dieses nicht mehr wie bisher mit vielen Fernreisen, luxuriösen Urlauben, Privatfahrzeugen mit hohem Energieverbrauch (SUVs) oder einem hohen Fleischkonsum verbunden sein kann. Solche Veränderungen werden in der breiten Masse sicherlich erst dann akzeptiert, wenn sie nicht nur den ärmeren, sondern allen zugemutet werden. Das erfordert massive Haltungsänderungen bei allen, die sich den aufwändigen westlichen Lebens-

Weiterführende Literatur:

Wolfgang Kröll / Johann Platzer / Hans-Walter Ruckebauer / Walter Schaupp (Hg.), *Die Corona-Pandemie. Ethische, gesellschaftliche und theologische Reflexionen einer Krise* (Bioethik in Wissenschaft und Gesellschaft 10), Baden-Baden 2020. Breites Kompendium von Schlaglichtern zur Corona-Krise von ethischen Fragen zur Triage über den Zusammenhang zur Klimakrise bis hin zu Beobachtungen zur Dynamik des öffentlichen Diskurses in der Krise.

Andreas Malm, *Klima|x* (punctum 17), Berlin 2020. Essay eines Klimaaktivisten und Humanökologen zur Notwendigkeit von Maßnahmen gegen die Erderwärmung und zu den Möglichkeiten, aus der Corona-Krise dafür etwas zu lernen. Er fragt sich vor allem, warum gegen das Corona-Virus so schnell so drastische Maßnahmen ergriffen wurden, nicht aber gegen die letztlich viel gefährlichere Erderwärmung.

Michael Volkmer / Karin Werner (Hg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*, Bielefeld 2020. Allgemeine Situationsanalyse in der Krise und Reflexionen über gesellschaftlichen Zusammenhalt und künftig mögliche Entwicklungen in Richtung einer anderen Normalität.

²¹ Siehe entsprechende Informationen auf <https://www.globalcompact.de/de/newscenter/meldungen/Uniting-Business-and-Governments-to-Recover-Better.php> [Abruf: 14.03.2021].

²² *Miriam Dross / Claudia Kemfert*, *Der European Green Deal in der Corona-Pandemie* (WISO direkt 20/2020), Bonn 2020; online: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/16889.pdf> [Abruf: 14.05.2021].

stil der reichen Länder bisher geleistet haben.²³

Der französische Soziologe und Philosoph Bruno Latour hat jüngst in seiner Schrift „Où suis-je?“ („Wo bin ich?“) äußerst anregende Gedanken zu den Lehren vorgelegt, die diesbezüglich aus der Corona-Krise und dem in Frankreich ja zeitweise sehr viel härteren „confinement“ (zu „deutsch“: Lock-down) zu ziehen seien,²⁴ wobei er auf sein schon etwas älteres „terrestrisches Manifest“²⁵ zurückgriff. Er habe sich zeitweise gefühlt wie Gregor Samsa in der Erzählung „Die Verwandlung“ von Franz Kafka. Nach seiner Metamorphose zu einem Insekt war auch Gregor „eingeschlossen“, sozial isoliert und zugleich viel abhängiger von seiner „Umwelt“ als zuvor. Anstatt zu meinen, wir könnten uns in einem „Universum“ frei und unabhängig bewegen, sollten wir „Erdlinge“ uns klarmachen, wo unsere Grenzen liegen: wir können nur dort leben, „wo das Tuch, die Biohülle, der Strom, der Fluss, die Flut des Lebendigen, genannt Erde oder Gaia, es geschafft hat, für die Nachfolgenden einigermassen dau-

erhafte Bedingungen der Bewohnbarkeit zu schaffen“²⁶. Diese bewohnbare Hülle unseres Planeten ist sehr dünn: Wenn wir ihn uns als eine Orange mit einem Durchmesser von 10 cm vorstellen, ist diese Hülle nur 0,1 mm dünn, sehr viel dünner als die Schale der Orange. Dabei macht die Landfläche nur knapp 30 % der Oberfläche der Erde aus und davon sind auch nur knapp 50 % bewohnbar. „So wie Gregor, der nun eine Kakerlake oder ein Maikäfer ist, sich unter seinem Sofa versteckt, erkennen die Erdlinge, dass sie in einer winzigen Schicht Schutz suchen müssen, verglichen mit dem, was sie sich unter dem Äußeren vorstellten, das sie als Universum zu bezeichnen sich entschieden hatten [...]“²⁷ Das ist die „Verwandlung“ unseres Bewusstseins, die wir brauchen: Wir sollten dringend lernen, keinen Unterschied mehr zu machen zwischen dem Planeten, *auf* dem wir leben, und dem Planeten, *von* dem wir leben. Würden alle so leben wie die Menschen in den reichsten Ländern, bräuchten wir mehrere Planeten. Seit langem ist bekannt, dass der „ökologische Fußabdruck“ vieler Menschen bzw.

²³ Vgl. hierzu insgesamt: Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ (Hg.), Raus aus der Wachstumsgesellschaft? Eine sozialetische Analyse und Bewertung von Postwachstumsstrategien, Bonn 2018; online: <https://weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/Studie%20Sachverst%C3%A4ndigengruppe%20Raus%20aus%20der%20Wachstumsgesellschaft.pdf> [Abruf: 14.05.2021].

²⁴ Bruno Latour, *Où suis-je ? Leçons du confinement à l'usage des terrestres*, Paris 2021. Die folgenden Zitate aus dieser Schrift sind von mir übersetzt. Meines Wissens gibt es noch keine deutsche Übersetzung. Zum besseren Verständnis Latours vgl. Henning Schmidgen, Bruno Latour zur Einführung, Hamburg 2011.

²⁵ Bruno Latour, *Das terrestrische Manifest*, Berlin 2019. Diese Schrift ist zum Verständnis von „Où suis-je?“ äußerst hilfreich. Darin äußert Latour auch den Verdacht, dass die in den USA verbreitete Leugnung des Klimawandels bei Donald Trump und seinen Anhängern vor allem auf die Weigerung zurückzuführen ist, den eigenen privilegierten, aber ausbeuterischen Lebensstils zugunsten eines verantwortlichen, nachhaltigen Lebensstils aufzugeben. Vgl. S. 11–13, 27–28.

²⁶ Vgl. Bruno Latour, *Où suis-je ?* (s. Anm. 24), 40. Latour verwendet hier die bekannte Gaia-Hypothese von Lynn Margulis und James Lovelock. Vgl. James Lovelock, *Gaia. A new look at life on earth*, Oxford 2016.

²⁷ Bruno Latour, *Où suis-je ?* (s. Anm. 24), 41, ähnlich 53.

Länder auf dem Planeten viel zu groß ist.²⁸ Vielmehr sollten wir einem neuen Weckruf folgen: „Eingeschlossene aller Länder, vereinigt Euch! Ihr habt alle die gleichen Feinde, nämlich jene, die auf einen anderen Planeten fliehen wollen.“²⁹ Wir kommen aus dem Lock-down der Problematik der Erderwärmung nur heraus, wenn wir akzeptieren, auf diesem Planeten, von dem wir leben, „eingeschlossen“ zu sein und für künftige Lebensmöglichkeiten auf ihm verantwortlich zu sein.³⁰

4 Werdet vernünftig!

Latour selbst wie auch viele andere, die einen solchen Bewusstseinswandel einklagen, verbinden dies mit einer massiven Kritik der Moderne und im Kontext der heute so „modernen“ postkolonialen Ansätze auch der „westlichen“ Vernunft. Und tatsächlich, wenn man unter Vernunft vorrangig eine ökonomische Rationalität versteht, die auf Gewinnmaximierung aus ist, dabei aber die ökologischen Zusammenhänge und die Vielfalt der Kulturen vernachlässigt, ist solche Kritik berechtigt. Wenn man sich aber klarmacht, wie überhaupt die notwendigen Veränderungen erreicht werden können, wird man einsehen, dass man nicht auf Vernunft im Sinne einer diskursiven Verständigung über die

gegenwärtigen Herausforderungen und mögliche Lösungsperspektiven verzichten kann. Deshalb muss betont werden: „Insbesondere in Krisenzeiten, die zu radikaler Verunsicherung in der Gesellschaft führen, ist ein Grundvertrauen in die menschliche Vernunft von äußerster Wichtigkeit, um unsere Wissensgemeinschaft zu erhalten. Nur dann, wenn wir einander intellektuell vertrauen, können wir den Worten anderer Glauben schenken, von ihnen erwarten, dass sie auch uns glauben, und zusammen gewinnbringend diskutieren. [...] Die Corona-Krise lehrt uns auch, dass wir ohne intellektuelles Vertrauen unsere Wissensgemeinschaft aufs Spiel setzen. Und nicht zuletzt die Zukunft unseres Planeten: Ohne eine intellektuelle Kooperation der Menschheit wird sich auch die sich immer weiter verschärfende Klimakrise nicht meistern lassen.“³¹ Um darauf setzen zu können, bedarf es freilich der Wiederbelebung verschütteter Hoffnungspotenziale – und es ist deshalb kein Wunder, dass das Thema „Hoffnung“ in der europäischen Theologie zu den Themen gehört, die wieder aktuell geworden sind.³²

Der Autor: *Gerhard Kruip, geb. 1957, Studium der Mathematik und der Katholischen Theologie, Promotion 1989 und Habilitation in Sozialethik 1995 in Würzburg, seit 2006 Professor für Christliche Anthro-*

²⁸ *Mathis Wackernagel / William Rees*, Unser ökologischer Fußabdruck. Wie der Mensch Einfluß auf die Umwelt nimmt, Basel 1997.

²⁹ Vgl. *Bruno Latour*, *Où suis-je ?* (s. Anm. 24), 64.

³⁰ Ebd., 73.

³¹ *Sebastian Schmidt*, Wie vernünftig sind Verschwörungstheoretiker? Corona und intellektuelles Vertrauen, in: *Geert Keil / Romy Jaster* (Hg.), *Nachdenken über Corona. Philosophische Essays über die Pandemie und ihre Folgen*, Ditzingen 2021, 98–109, hier: 109. Vgl. auch *Gerhard Kruip*, Entkolonialisierung des Christentums und der Vernunft? Zur notwendigen Kritik postkolonialer Diskurse, in: *Mariano Delgado / Michael Sievernich / Klaus Vellguth* (Hg.), *Transformationen der Missionswissenschaft. Programme, Protagonisten, Perspektiven*, Fribourg/CH 2016, 297–305.

³² *Miloš Lichner* (Hg.), *Hope. Where does our hope lie?*, Zürich 2020.

pologie und Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät im Fachbereich 01 der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, seit 2011 Hauptherausgeber der ET-Studies, der Zeitschrift der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie. Jüngste Publikationen u. a.: *Der polnische Papst und die unverstandene Theologie der Befreiung. Johannes Paul II. und seine Reaktion auf die lateinamerikanischen Neuaufbrüche nach dem Konzil*, in: Stephan Goertz/ Magnus Striet (Hg.), *Johannes Paul*

II. Vermächtnis und Hypothek eines Pontifikats (Katholizismus im Umbruch 12), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2020, 144–177; *Global gerechte Entwicklung*, in: Marianne Heimbach-Steins/Sebastian Kistler/Walter Lesch/Matthias Möhring-Hesse (Hg.), *Globales Gemeinwohl. Sozialwissenschaftliche und sozialethische Analysen*, Paderborn 2020, 227–248; *Verantwortung im ‚Anthropozän‘*, in: *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 96 (2020) Heft 1, 25–40; GND 112230792.

Die Krise als Chance für einen neuen Lebensstil

Sigmund Bonk

DIE CORONA-KRISE ALS KATALYSATOR FÜR EIN FRANZISKANISCHES NATURVERSTÄNDNIS

Reflexionen im Geist eines christlichen Humanismus

Dieser Band liefert wichtige Impulse und zeigt, wie die Krise ein franziskanisches Schöpfungsbewusstsein befördern kann.

Regensburger Philosophisch-Theologische Schriften, Band 15

240 S., kart., ISBN 978-3-7917-3292-3

€ (D) 24,95 / € (A) 25,70 / auch als eBook



VERLAG FRIEDRICH PUSTET



VERLAG-PUSTET.DE